

Inhalt

Vorwort	9
A Einleitung	11
1. Aufbau der Studie	14
2. Forschungsbereich Bahnhofsmision	16
3. Forschungsstand	26
4. Forschungsfrage: „Doing Bahnhofsmision“	37
5. Forschungsstrategie: Ethnografie	39
6. Forschungsperspektive: Theorie sozialer Praktiken	49
7. Zum konkreten Forschungsprozess	58
B Zooming in: Doing Bahnhofsmision	67
1. Praxis der Raum(re)produktion in der Bahnhofsmision	67
1.1 Die Räume der Bahnhofsmision: Bühnen für das Publikum	69
1.2 Die interaktive Hervorbringung von Raum: Das Beste rausholen	77
1.2.1 Raum als sozialer Prozess der (An)Ordnung	77
1.2.2 Der visuelle Sinn: Es soll schön aussehen	79
1.2.3 Der auditive Sinn: Es soll leise sein	83
1.2.4 Der taktile und olfaktorische Sinn: Es soll sauber sein	85
1.2.5 Fazit	87
1.3 Schwellen und Grenzen der Raum(re)produktion: Wir und die	88
1.3.1 Heterotopien als Gegen-Räume	88
1.3.2 Abweichungs- und Krisenheterotopien	90
1.3.3 Schwellen und Grenzen	94
1.4 Fazit	100
2. Praxis des Helfens	102
2.1 Voraktivitäten: „Mal gucken“	106
2.1.1 Wahrnehmen und Verstehen	106
a) Angesprochen werden: „Bitte helft mir!“	108
b) Selbst ansprechen: „Kann ich Ihnen helfen?“	114
2.1.2 Betroffenheit	118

a) Betroffenheit zulassen:	
„Ein bisschen Empathie und Zugewandtheit.“	119
b) Betroffenheit eingrenzen und auch verweigern:	
„Da gibt es nichts!“	123
c) Betroffenheit managen: „Der kann einem Leid tun.“	126
2.1.3 Vorbereitungen treffen und Hilfenkenntnisse haben	127
2.2 Hilfe leisten	129
2.2.1 Präsenz: Da sein und mit gehen	130
a) Aufenthalt gewähren	131
b) Begleiten	137
2.2.2 Gespräche führen: zuhören und reden	141
a) Gesprächsmethoden: Menschsein ist eine Kunst	142
b) Gesprächsformen mit explizitem Ziel: reinhorchen,	
damit sie da rauskommen	144
Auskünfte und Vermittlung	145
Beratung: „Der Max hat ein Problem“	147
Krisenintervention: Wenn reden allein nicht hilft	150
Seelsorge: „Alles was mehr ist als ‚Hallo, wie geht’s?‘“	152
c) Unterhaltung: Einfach nur reden	159
Wertschätzung des Menschseins	160
Beziehungsaufbau	161
d) Fazit	163
2.2.3 Materielle Hilfen: „Wir versuchen alles zu geben“	163
a) Notversorgung	165
b) Grundversorgung	166
c) Weitere materielle Hilfen	171
d) Dezierte Geschenke	173
e) Fazit: Zwischen Geschenk, Tausch und Almosen	174
2.3 Nicht-Hilfe	178
2.3.1 Nichts tun können: „Da war nichts zu machen.“	179
a) Wenn Gäste Hilfen nicht annehmen	179
b) Weil Mittel fehlen	183
c) Langeweile: Wenn es nichts zu tun gibt	186
2.3.2 Nichts tun wollen	192
2.3.3 Fehler machen: „Man kann halt auch nicht perfekt sein.“	194
2.3.4 Fazit	197
2.4 Nachaktivitäten: „So, jetzt ist aber Schluss!“	198
2.4.1 In Bezug auf die Gäste: „Kein Dankeschön, aber ...“	199
a) Dankbarkeit erfahren: „Sie sind ein Engel.“	199
b) Ausgenutzt werden: „Das geht jetzt zu weit!“	202
c) Grenzen setzen: „Sie sind ja kein Selbstbedienungsladen.“	203
2.4.2 In Bezug auf die Organisation: „Schnell stricheln!“	206

2.4.3	In Bezug auf die eigene Person: Es bringt und nimmt einem was	212
a)	Sich verändern lassen: „Ein anderer Blick auf die Welt“	212
	<i>Ein anderer Blick auf die Not</i>	212
	<i>Ein anderer Blick auf sich selbst</i>	214
b)	Selbstsorge: freundlich bestimmt	218
	<i>Eingrenzung der Arbeit</i>	221
	<i>Professionelle Distanz zwischen Mitarbeiter:innen und Gästen</i> ...	222
	<i>Professionelle Distanz zum Erlebten</i>	224
	<i>Fokus auf die schönen Seiten</i>	225
	<i>Gemeinschaft</i>	226
	<i>Religiöse Ressourcen</i>	228
2.5	Fazit: Helfen in der Bahnhofsmision	231
3.	Praktiken des Religiösen	235
3.1	Einleitung: Doing Religion	235
3.2	Religiöse Artikulation: „Was wir glauben“	244
3.2.1	Religiöse Artikulation in Texten	244
3.2.2	Religiöse Artikulation im Gespräch	255
3.3	Religiöse Artefakte: Von Kreuzen, Krippen, Kerzen	263
3.4	Verkörperungen religiöser Praxis in der Bahnhofsmision durch Gottesdienste	270
3.4.1	Phänomen Modellierung: „Ich mach es immer so“	274
a)	Kontext und Bedingungen	274
b)	Praktiken	274
	<i>Kooperieren</i>	274
	<i>Terminieren</i>	277
	<i>Inhaltlich festlegen</i>	279
	<i>Platzieren und gestalten</i>	280
c)	Konsequenzen	282
3.4.2	Phänomen Inszenierung: „Wir müssen uns bewegen“	283
a)	Kontext und Bedingungen	283
b)	Praktiken	283
	<i>Durchsetzen</i>	283
	<i>Sich anpassen</i>	284
	<i>Catchen</i>	288
	<i>Emotional berühren, erbauen und Ruhe ermöglichen</i>	289
	<i>(Sich) präsentieren</i>	290
	<i>Fürsprechen</i>	292
c)	Konsequenzen	294
3.4.3	Phänomen Geselligkeit: Zum Abschluss einladen	297
a)	Kontext und Bedingungen	297
b)	Praktiken	299

<i>Hereinbitten</i>	299
<i>Begegnen</i>	300
c) Konsequenzen	302
3.5 Fazit: Doing Church mittels Deklaration	304
 C Zooming out: „Wir sind (gelebte) Kirche am Bahnhof“	311
1. Helfen im Dazwischen von Welt und Kirche	314
2. Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche?	316
3. Diakonie als Möglichkeitsort von Religion	321
4. Diakonie als intermediäre Sphäre zwischen Staat, Markt, Zivilgesellschaft	326
5. Das Kirchesein einer multihybriden Diakonie	333
6. Das Kirchesein der Bahnmissionsmission als multihybride Diakonie	339
6.1 Ressourcen	339
6.2 Organisationssteuerung	342
6.3 Ziele	343
6.4 Corporate Identity	346
a) Menschenwürde	347
b) Hoffnung	351
7. Fazit: Die Bahnmissionsmission als Kirche	355
7.1 Die Bahnmissionsmission als bescheidene Kirche der Schwachen	355
7.2 Die Bahnmissionsmission als öffentliche Kirche	358
 D Epilog	361
Abbildungsverzeichnis	365
Literaturverzeichnis	367
Gedruckte Quellen	367
Online Quellen	392